

„Gut,“ antwortete sein Gefährte, nagte das Fleisch der Aprikose ab und reichte ihm den harten Stein.

Er wollte ihn essen, fand aber, daß er sich von neuem betrogen hatte.

Man sieht hieraus, daß die Erfahrung nur dann Nutzen bringt, wenn man darüber nachdenkt und sie mit Verstande gebraucht.

J. S. Campe.

## 129. Der persische Knabe und die Räuber.

Als ich noch ein Knabe war (so erzählt der persische Dichter Abdul Kadir aus Gilan), hatte ich einen Traum, der mich bewog, meine Mutter zu bitten, mir eine Reise nach Bagdad <sup>1)</sup> zu erlauben, wo ich mein Leben Gott widmen wollte. Nachdem ich ihr erzählt hatte, was ich in jenem Traume gesehen, weinte sie, zog achtzig Dinare <sup>2)</sup> hervor und sagte, nur die Hälfte <sup>3)</sup> dieses Geldes wäre mein ganzes Erbteil, da ich einen Bruder hätte. Ich mußte ihr, als sie es mir gab, mit einem Eide versprechen <sup>4)</sup>, nie eine Lüge zu sagen. Sie sagte mir darauf Lebewohl und rief aus: „Gehe hin, mein Sohn; ich übergebe dich Gottes Schutze. Wir werden uns nicht wiedersehen als am Tage des Gerichts.“ — Ich gieng munter voran und kam in die Nähe von Hamadan <sup>5)</sup>, wo unser Zug von sechzig Räubern geplündert wurde. Einer derselben fragte mich, was ich bei mir hätte. „Vierzig Dinare,“ sagte ich, „sind in meine Kleider genäht.“ Der Kerl lachte und meinte ohne Zweifel, ich wollte Scherz mit ihm treiben. „Was hast du bei dir?“ fragte ein zweiter. Ich gab ihm dieselbe Antwort. Als sie die Beute teilten, rief man mich auf eine Anhöhe, wo der Anführer stand. „Was ist dein Eigentum, kleiner Mensch?“ hub er an. — „Es haben schon zwei deiner Leute <sup>6)</sup> von mir gehört,“ sprach ich, „daß vierzig Dinare sorgfältig in meine Kleider genäht sind.“ — Er ließ meine Kleider auf-trennen und fand mein Geld. „Wie kamst du dazu,“ sprach er befremdet, „so offenherzig anzugeben, was man so sorgfältig verborgen hat?“ — „Weil ich meiner Mutter Wort halten will, der ich versprochen habe, nie eine Lüge zu sagen,“ gab ich zur Antwort. — „Kind,“ sprach der Räuber, „du fühltest schon in deinem Alter so lebendig die Pflicht gegen deine Mutter; und ich fühle in meinen Jahren noch nicht, welche Pflicht ich gegen meinen Gott habe? Gib mir deine Hand, ungeschuldiger Knabe,“ fuhr er fort; „ich will auf deine Hand Treue geloben.“ Er that es. Seine Gefährten waren alle von dem Auftritte betroffen. — „Du bist unser Anführer auf der Bahn des Verbrechens gewesen,“ sprachen sie zu ihrem Hauptmann, „sei es nun auch auf dem Pfade <sup>7)</sup> der Tugend!“ Auf seinen Befehl erstatteten sie augenblicklich ihren Raub und schwuren Treue auf meine Hand.

J. S. Campe.